

Stellungnahme von Rolf Zick

Als ich in diesen Tagen zum ersten Male in meinem langen, 99-jährigen Leben von einem guten Freund und Historiker erfuhr und nun auch noch in der Zeitung lesen musste, dass ich Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) gewesen sein soll und dass der hannoversche Historiker Christian-Alexander Wäldner mich dafür über die Presse zur Rechenschaft ziehen sowie die Aberkennung des Leibniz-Ring-Hannover betreiben will, war ich ebenso überrascht wie erschüttert, entsetzt wie wütend. Mein ganzes Leben war mir nie bewusst, dass ich der Nazi-Partei angehört haben soll.

Vor allem gab es dazu aus meiner politischen Vorgeschichte auch überhaupt keinen Grund, freiwillig in diese Partei einzutreten. Ich stamme aus einer sehr politischen Familie. Mein Vater war in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht nur Lehrer und Schulleiter, sondern auch SPD-Politiker; er war Senator der Stadt Dransfeld und SPD-Fraktionsvorsitzender im Kreistag und Stadtrat. Als die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, wurde er zum einfachen Dorfschulmeister degradiert, strafversetzt und wie ein rädiger Hund fortgejagt. Vater, Mutter und fünf Kinder mussten die Heimatstadt verlassen.

Es war für mich, damals gerade 12 Jahre alt, ein traumatisches Erlebnis. Dazu kam, dass meine ein Jahr jüngere Schwester, die behindert zur Welt gekommen war, weil meine Mutter in der Schwangerschaft die Röteln hatte, von den Nazis nach dem damaligen Euthanasiegesetz als "unwertes Leben" mit 22 Jahren brutal ermordet worden ist. Ich selbst war bis 1933 bei den sozialistischen Roten Falken; nach der NS-Machtübernahme kamen wir Jungen alle zum Deutschen Jungvolk in der Hitler-Jugend, die 1934 Staatsjugend wurde. Ich war Jungvolkfürher, legte mit 16 Jahren 1938 alle Ämter nieder, um mich auf das Abitur vorzubereiten. Im März 1939 habe ich es als 17-jähriger bestanden und wurde wenige Wochen später am 1. April 1939 zum Reichsarbeitsdienst (RAD) eingezogen. Alle Jungen ab 18 Jahren mussten damals zwei Jahre bei der Deutschen Wehrmacht und davor ein halbes im Arbeitsdienst dienen.

Am 1. September 1939 begann der 2. Weltkrieg. Ich wurde vom Arbeitsdienst in die Wehrmacht übernommen, machte den Krieg als Soldat vom ersten bis zum letzten Tag mit und überlebte wie durch ein Wunder. Nach anschließender sowjetischer Kriegsgefangenschaft in sibirischen Arbeits- und Straflagern, in denen ich nur geschuftet, gehungert und gebüßt hatte, kehrte ich nach zehn Jahren, vom 18. bis 28. Jahr nur in Uniform oder Lumpen, als Todkranker nach Hause zurück.

Ich habe erfreulicherweise ein sehr gutes Gedächtnis und könnte aus jener Zeit vieles noch genau erzählen. Aber ich halte es für ausgeschlossen, dass ich absichtlich und bewusst einen Antrag zur Aufnahme in die Nazi-Partei gestellt haben soll. Ich befinde mich dabei in so guter Gesellschaft von so prominenten Zeitgenossen wie Außenminister a.D. Hans-Dietrich Genscher, den Schriftstellern Walter Jens, Martin Walser und Siegfried Lenz sowie dem Kabarettisten Dieter Hildebrandt. Wir alle wurden als Parteimitglieder geführt, ohne es zu wollen und ohne es zu wissen.

Wenn die Karteikarten zur NSDAP-Mitgliedschaft mit meiner Unterschrift im Bundesarchiv vorliegen, wäre es nicht auszuschließen, dass ich während meiner Zeit im Reichsarbeitsdienst, wo beispielsweise jeder Empfang von ein Paar Socken, Gummistiefeln oder der Feldmütze durch die Unterschrift quittiert werden musste, auch andere Schreiben unterschrieben habe. Aber ich kann ausschließen, dass ich bewusst einen Aufnahmeantrag in die NSDAP gestellt habe. Ich hatte gerade während meiner Arbeitsdienst- und Militärzeit auch nie Kontakt zur Partei, ich hatte nie ein Parteibuch, nie wurde bei mir Beitrag kassiert, ich war bei keiner Parteiversammlung oder -veranstaltung und ich bin nie entnazifiziert worden.

Ich kann auch die Aussage des Historikers Malte Herwig nicht nachvollziehen, dass Prominente, die ebenfalls ohne ihr Wissen in der NSDAP-Kartei geführt wurden, gelogen oder die Tatsachen verdrängt haben sollen. Wenn Herwig ein Buch "Die Flakhelfer" schreibt, ist es schon bezeichnend, wenn ausgerechnet er als Historiker offensichtlich nicht weiß, dass es keine "Flakhelfer", wie sie heutzutage im Jargon genannt werden, gegeben hat, sondern Luftwaffenhelfer. Ich habe sie im Krieg ausgebildet und hinterher jahrelang Kontakt mit ihnen gehabt, und sie haben immer Wert auf die richtige Bezeichnung gelegt.

Wenn heutige Historiker ihre Enthüllungsgeschichten schreiben, sollten sie davon ausgehen, dass man die Geschehnisse von damals einfach nicht mit heutigen Maßstäben messen kann. Ich habe den Eindruck, etliche von ihnen können sich wirklich nicht vorstellen, was eine Diktatur ist, was eine völlig uninformierte Gesellschaft ohne Meinungs- und Pressefreiheit und vor allem was ein Krieg ist, zumal ein totaler Krieg mit täglichem Tod und Vernichtung, Grausamkeit und oft Gesetzlosigkeit und völliger Unnormalität.

So kommt es auch beim dem hannoverschen Historiker Wäldner beispielhaft zum Ausdruck, wenn er in meinem Buch "Ich war dabei – und habe überlebt" - Meine zehn Jahre Krieg und Gefangenschaft – nach Stellen sucht, um nachzuweisen, dass ich ein Nazi war. So zeugt es z.B. von völliger Unkenntnis, wenn er suggeriert, meine damals schwangere Frau sei am 30. März 1945 in Wien von der NSDAP, wie ein Faksimile in meinem Buch angeblich beweist, umgesiedelt und in Sicherheit gebracht worden, und nicht von der Stadtverwaltung, nur weil ich Parteimitglied gewesen sein soll. Er verkennt offensichtlich die damalige Situation. Es war sechs Tage vor der Eroberung Wiens durch die Russen, die Stadt lag durch Bomben- und Granatangriffe in Trümmern, die Verwaltung war schon längst in Auflösung wie jede Normalität. In ihrer Not wurde meine Frau an die NS Volksfürsorge verwiesen, eine Unterorganisation, die beispielsweise auch die Kinderlandverschickung organisierte und sich nun um die Evakuierungen kümmerte. In dieser Situation, als die gesamte Zivilbevölkerung ebenso unter Beschuss stand und ständig um das Leben fürchtete wie die Soldaten, fragte doch niemand nach Parteizugehörigkeit!

Und wenn Wäldner moniert, dass in meinem Buch bei der Schilderung von Abschüssen feindlicher Bombenflugzeuge von mir als Flak-Soldaten eine Reflexion darüber völlig fehle, dass dabei Menschen umgekommen seien, so verkennt er auch hier die Situation völlig. Er kann sich offensichtlich das Inferno eines Großangriffs mit 600 bis 800 Flugzeugen nicht vorstellen, auch nicht, dass nach einem verheerenden Feuersturm mit über 1500 Grad Hitze die Menschen hinterher wie verkohlte Puppen aus den Straßen liegen und dass wir bei der Flugabwehr natürlich alles versuchen, die Bombenabwürfe zu verhindern.

Ich habe allerdings später in vielen Berichten und Vorträgen, als ich den Krieg als größten Irrsinn aller Zeiten bezeichnete, immer wieder darauf hingewiesen, dass dieser Irrsinn auch darin zum Ausdruck kommt, dass wir als Flak-Soldaten feindliche Bomber abschossen, ohne dass uns in diesem Augenblick bewusst, dass darin ebenso junge Soldaten, wie wir damals waren, getötet wurden; und umgekehrt, dass diese jungen feindlichen Soldaten auf uns unten Bomben herabschmissen, ohne dabei zu bedenken, dass sie uns, die sie überhaupt nicht kennen, töten.

Und wenn der Historiker mir vorwirft, in meinem Buch nicht die Gelegenheit wahrgenommen zu haben, auf meine NS-Mitgliedschaft hinzuweisen, kann ich nur sagen, ich habe mich bemüht, in dem Buch die Wirklichkeit zu beschreiben, wie ich sie erlebt und in schrecklicher Erinnerung habe. Und weil ich tatsächlich kein Nazi war, gibt es auch keinen Anlass, etwas zu schreiben, was nach meiner Überzeugung nicht existiert.

Dafür habe ich mich nach dem Krieg, als uns bewusst geworden ist, wie das diktatorische Nazi-Regime uns getäuscht und missbraucht hat, mit allen Kräften für Demokratie und Freiheit und Menschlichkeit eingesetzt, damit die nachfolgenden Generationen zum ersten

Male in der deutschen Geschichte über 70 Jahre ohne Krieg in Frieden und Freiheit leben konnten.

Insbesondere lag mir, nachdem ich Journalist geworden war, die Meinungs- und Pressefreiheit am Herzen. Ihr habe ich mein Leben gewidmet. So war ich u.a. 30 Jahre im Vorstand der Landespressekonferenz Niedersachsen, davon 20 Jahre ihr Vorsitzender, heute Ehrevorsitzender, Gründungsmitglied des Presse Club Hannover, heute Ehrenpräsident, über 70 Jahre Mitglied im Verband der Journalisten in Niedersachsen, fast 30 Jahre im Vorstand, jahrelang stellvertretender Landesvorsitzender, heute Ehrenmitglied, zwei Legislaturperioden im Landesrundfunkausschuss (Landesmedienanstalt) auch als Vorsitzender des Programmausschusses zur Verteilung der Lizenzen und Kontrolle der elektronischen Medien, Gründer und heute noch stellvertretender Vorsitzender der Aktion Deutsche Sprache. Mit meiner jahrzehntelangen ehrenamtlichen Tätigkeit habe ich mich bemüht, Meinungs- und Pressefreiheit im Nachkriegsdeutschland wieder einzuführen, mitzubestimmen und zu erhalten.

Daneben lief das gesellschaftliche, politische und soziale ehrenamtliche Engagement durch die Mitgliedschaft im Präsidium des niedersächsischen Rates der Europäischen Vereinigung, als Präsident des Club EXPO 2000, zwölf Jahre im geschäftsführenden Vorstand der Senioren-Union, jahrzehntelang als Vorstandsmitglied in der Landesverkehrswacht Niedersachsen, jahrelanges Engagement im Elternverein zur Behandlung krebskranker Kinder und vieles andere mehr.

Darüber habe ich eine Reihe von politischen Büchern sowie Chroniken und Dokumentationen geschrieben. Viele Ehrungen und hohe Auszeichnungen waren die Anerkennung, darunter die Niedersächsische Landesmedaille, die höchste Auszeichnung, die das Land Niedersachsen zu vergeben hat und die nur an jeweils 30 lebende Persönlichkeiten verliehen wird. Und nun zum Schluss, kurz vor Vollendung meines 100. Lebensjahres und als Krönung meines Lebenswerkes, die Verleihung des Leibniz-Ring-Hannover des Presse Club Hannover, die mich ebenso überrascht wie erfreut hat und auf die ich sehr, sehr stolz bin – und die ich mir auch von einem Historiker nicht nehmen lassen möchte, der – aus welchen Gründen auch immer – mich mit der Veröffentlichung über ungeklärte Vorgänge zur Strecke bringen möchte, die vor 80 Jahren ohne mein Wissen und meine Erinnerungen möglicherweise passiert sein könnten.

Rolf Zick, im August 2020